

Nachrufe

KURT BITTEL

1907–1991



Am 30. Januar 1991 verstarb in seinem Geburtsort Heidenheim an der Brenz Prof. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Kurt Bittel. Mit ihm verliert die Landesarchäologie Baden-Württembergs einen der herausragendsten Gelehrten.

Schon als Schüler beschäftigte sich Bittel mit archäologischen Studien, vor allen Dingen veranlaßt durch seine Lehrer Eugen Gauß, damals Reallehrer, Gründer und Vorstand des Altertumsvereins und des Museums auf dem Schloß Hellenstein, und keinen geringeren als Friedrich Hertlein, der in jener Zeit bedeutende Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der prähistorischen und römischen Vergangenheit unseres Landes durchführte. Schon mit 13 Jahren grub Kurt Bittel einen keltischen Grabhügel nördlich von Ockenhausen aus.

Das war der Anfang eines Lebens, das sich in beispielloser Weise der Altertumforschung nicht nur unseres Landes, sondern der gesamten Alten Welt zuwandte. Nach dem Abitur studierte Kurt Bittel an der Universität Marburg und promovierte im Alter von 22 Jahren bei Gero von Merhart über „Die Kelten in Württemberg“. Die Dissertation erschien 1934 in Berlin als Band 8 der Römisch-Germanischen Forschungen und bildete die Grundlage für die weitere Beschäftigung mit der keltischen Archäologie Südwestdeutschlands.

Nach der Promotion erhielt Bittel das Reisestipendium des Deutschen Archäologischen Institutes und kam in diesem Zusammenhang in das anatolische Boğazköy, ein Ort, der ihn über Jahrzehnte fesseln sollte. Die 1931 eingeleiteten Untersuchungen in der Hauptstadt der Hethiter,

in Hattusá, ließen erstmals die Kultur und Geschichte des hethitischen Volkes nachzeichnen. Kurt Bittel wandte sich von der mitteleuropäischen Archäologie der kleinasiatischen zu und wurde zunächst Referent, ab 1938 Erster Direktor der Abt. Istanbul des Deutschen Archäologischen Institutes.

In jenen Jahren entwickelte sich eine tief verwurzelte Verbindung und Freundschaft zum türkischen Volk. Bittel hat sich nicht nur der Archäologie, sondern auch der Kunst und Geschichte dieses Volkes gewidmet. Jedem, der einmal Gelegenheit hatte, einen Blick auf Bittels private Bibliothek zu werfen, wurde deutlich, welche Kenntnis der Gelehrte von der türkischen Kultur hatte.

Während des Krieges mußte Kurt Bittel Istanbul verlassen und kehrte nach Deutschland zurück. Im Frühjahr 1946 wurde er Professor für Vor- und Frühgeschichte an der Universität Tübingen. Während der fünf Jahre seiner Tübinger Professorenzeit bemühte er sich um einen Kreis von Studenten und legte wichtige Grundlagen für die heutige prähistorische Archäologie unseres Landes. In dieser Zeit sind zahlreiche bedeutende Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der Vor- und Frühgeschichte, insbesondere der keltischen und römischen Archäologie, zu unserem Lande entstanden. Als wichtigstes Ergebnis der Tübinger Tätigkeit ist zweifellos der Beginn der großangelegten archäologischen Ausgrabungen auf der Heuneburg bei Hundersingen im Jahre 1950 zu nennen. Zahlreiche Dissertationen zu einschlägigen Themen der Landesarchäologie wurden von ihm während seiner Tübinger Professorenzeit vergeben.

Schon 1951 kehrte Kurt Bittel in die Türkei zurück und übernahm 1953 offiziell das neugegründete Istanbuler Institut. 1960 wurde Bittel zum Präsidenten des Deutschen Archäologischen Institutes in Berlin gewählt, von wo er über zwölf Jahre entscheidende Impulse für die archäologische Forschung insgesamt gab. Als Repräsentant der deutschen Archäologie wurde Kurt Bittel nicht nur in zahlreiche Akademien des In- und Auslandes berufen, sondern auch zum Mitglied des Ordens für Wissenschaften und Künste gewählt. Obwohl er sich während seiner Präsidentenzeit der deutschen Archäologie im Ausland in ganz besonderem Maße widmen mußte, hat er die Forschung im Lande nie aus den Augen verloren. Auf seine Anregung hin fand im Jahre 1972 eine Lehrgrabung des Deutschen Archäologischen Institutes in Rottweil statt, bei der vor allen Dingen klassische Archäologen mit den Methoden der sehr differenzierten prähistorischen Archäologie bekanntgemacht werden sollten. Es war für den Verfasser eine große Ehre, als Prof. Dr. Kurt Bittel ihn 1971 nach Berlin rief und ihm den Auftrag zur Durchführung dieser Lehrgrabung gab.

Im Jahre 1972 trat Kurt Bittel in den verdienten Ruhestand und kehrte in seine Vaterstadt Heidenheim zurück. Während der folgenden knapp 20 Jahre verfolgte er einerseits die Archäologie im Mittelmeerraum intensiv weiter, wandte sich aber andererseits wieder mehr und mehr der südwestdeutschen Archäologie zu. Die Universität Tübingen ernannte ihn zum Honorarprofessor; so konnte er den jungen Studenten seine weitgespannten, großen Erfahrungen vermitteln. Auf dem Gebiet der Landesforschung seien vor allen Dingen die Einleitung und Durchführung des Forschungsprojektes zur Geschichte des römischen Faimingen und die Untersuchungen im keltischen Oppidum auf dem Donnersberg in der Pfalz erwähnt. Als Mitglied der Kommission zur Erforschung der frühalamannischen Altertumskunde bei der Akademie der Wissenschaften in Heidelberg hat Kurt Bittel die Grabungen und Forschungen zum Runden Berg bei Urach begleitet. Zahlreiche Abhandlungen zu Themen der Vor- und Frühgeschichte unseres Landes sind in dieser Zeit entstanden, vor allen Dingen aber sei die Herausgabe des Buches „Die Kelten in Baden-Württemberg“ zusammen mit Wolfgang Kimmig und Siegwalt Schiek erwähnt. Mit seinem letzten großen Werk, dem Band 1 des Atlas der archäologischen Geländedenkmäler in Baden-Württemberg unter dem Titel „Die keltischen Viereckschanzen“, das er zusammen mit Siegwalt Schiek und Dieter Müller erarbeiten konnte, schließt sich der Kreis seiner Forschungsarbeiten. In den vergangenen zehn Jahren konnten wir gerade bei der

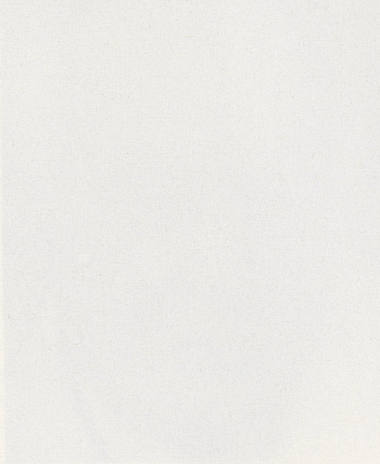
Entstehung dieses großen Werkes erfahren, mit welcher Ausdauer und Zielstrebigkeit er dessen Vollendung entgegensah. Es war für uns eine besondere Genugtuung, ihm noch wenige Wochen vor seinem Tode den Band überreichen zu können.

Am 14. Juni 1990 wurde Kurt Bittel für seine Verdienste um die Archäologie in der Türkei von der Anadolu Universität in Eskesehir der Ehrendoktor verliehen.

Mit Kurt Bittel schied nicht nur eine herausragende Gelehrtenpersönlichkeit, sondern ein Mensch, der es verstand, Forschungsergebnisse in anschaulicher Weise seiner Zuhörerschaft oder seinem Leserkreis zu vermitteln. Alle, die das 25jährige Jubiläum der Gesellschaft für Vor- und Frühgeschichte in Württemberg und Hohenzollern miterlebten und den Festvortrag von Kurt Bittel hören durften, werden sich des Archäologen Kurt Bittel stets in tiefer Verehrung und Dankbarkeit erinnern.

Stuttgart

DIETER PLANCK



Am 1. März 1991 verstarb Prof. Dr. med. vet. Joachim Börsmeck, den Tage nach Vollendung seines 66. Lebensjahres. Zweifellos ist der Verlust eines Mannes, welcher von derart hohem Rang für die Fachwelt ausstrahlte. Zudem ist es eine schwerfällige, verantwortliche Aufgabe, einen Nachruf für einen Kollegen aufzusetzen, insbesondere dann, wenn der Verstorbene das fachliche Vordild und der Lebensleiter der Verfasser gewesen ist.

Joachim Börsmeck wurde am 26. 02. 1925 in Glandorf in Ostpreußen geboren. Von 1946 bis 1950 studierte er Tiermedizin in München, danach noch einige Semester Zoologie an den Universitäten München und Köln. Die wissenschaftliche Laufbahn begann Börsmeck mit seiner Dissertation über „Die Phylogenie in Ägypten“ zum Thema: „1957“ handlinerte er sich in München für Anatomie, Embryologie und Embryologie der Tiere mit der Arbeit „Zur Entwicklung vor- und frühgeschichtlicher Hunde und Wildtiere Bayerns“. 1965 gründete Börsmeck als ordentlicher Professor der Tiermedizin die Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Mit dem Tode von Joachim Börsmeck verliert die Altertumsforschung einen der verdienstvollsten Fachleute. In erster Linie nicht nur durch sein herausragendes Wissen und Können, sondern auch durch seinen beispielhaften Arbeitseinsatz. Börsmeck schaffte es in dem Zeitraum von 40 Forschungsjahren, mehr als 230 Monographien und Aufsätze selbst zu verfassen und zu publizieren. Als sein besonderer Verdienst sind die unzähligen Doktorarbeiten und Publikationen zu nennen, die er eingereicht hat. In einem Heft, das er kurz vor seinem Tode mitgliedern des Zylabiums des Institutes für Paläoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin 1990 herausgab, konnte er nicht weniger als 580 Veröffentlichungen aus seinem Institut veröffentlichen. Die untersuchten Knochenfunde stammen weltweit aus